

# Geld – Wert und Werte

Interdisziplinäre Ringvorlesung im Wintersemester 2015/16  
an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

Was ist Geld? Wendet man sich mit dieser Frage an die Wirtschaftswissenschaft, so muss man feststellen, dass **das damit angesprochene Problem** innerhalb der Fachdiskussion kaum eine Rolle spielt. Als empirisch orientierte Wissenschaft interessiert sich die moderne Ökonomie in erster Linie dafür, wie Wirtschaftsprozesse funktionieren und welche Rolle dem Geld dabei zukommt; Wesens- und Grundsatzfragen überlässt sie jedoch anderen Disziplinen. Viele Definitionen bestimmen Geld daher nur funktional, und auf die Was-ist-Frage findet man die lapidare Antwort: *Geld ist alles, was die Geldfunktion erfüllt* – ganz gleich ob Muscheln, Edelmetall oder bedrucktes Papier.

Wenn der Wert des Geldes jedoch nicht (mehr) darauf beruht, dass es aus einem wertvollen Material gefertigt ist, wenn es sich im Laufe seiner Geschichte erst zu einem geprägten Papier und dann zu einer bloßen Zahl auf einem Bildschirm verflüchtigt hat, wie kommt es dann, dass es als Tauschmittel überhaupt anerkannt wird? Ist der Wert des Geldes von seiner Substanz unabhängig, muss man sicher sein können, dass es jederzeit gegen Waren eintauschbar ist. Das Vertrauen in den Wert des Geldes ist deshalb eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass der Austausch überhaupt zustande kommt. Solange das funktioniert, fällt uns dabei nichts weiter auf, doch beginnt man, derart grundsätzlich über die Fundamente unseres Wirtschaftens nachzudenken, so zeigt sich, dass das Geld, so vertraut uns der Klang der Münzen und das Rascheln der Scheine im Portemonnaie auch erscheinen mag, nicht weniger ist als – ein großes Rätsel. Sollte das Geld seinen Wert nur dadurch *haben*, dass alle ihm einen Wert *beimessen*? Handelt es sich bei dem Vertrauen in das Geldsystem etwa nur um eine kollektive Fiktion?

Dass dieser Gedanke zutiefst beunruhigend ist, liegt auf der Hand; er führt aber auch zu einer neuen Perspektive auf das Geld, die aus dem engen Bereich der Ökonomie hinausführt. In seiner Funktion, Wert(e) zu messen und auszudrücken, zwischen Waren und Bedürfnissen zu vermitteln und Geschäftspartner miteinander zu verbinden, erscheint es als ein Medium, das unsere Beziehungen zur Welt und zu unseren Mitmenschen entscheidend mitbestimmt, und nicht bloß als ein Werkzeug des wirtschaftlichen Austauschs. Wie schon die semantische Nähe von Schuld und Schulden, Wert und Werten, Kredit und Glauben suggeriert, hat das Geld mit Bereichen wie Religion und Ethik vielleicht mehr gemeinsam, als man auf den ersten Blick denkt. Wenn das Geld jedoch mit einer bestimmten Denkweise, einer Logik verknüpft ist, dann eröffnet sich ein weites Feld von Fragen, die seine Auswirkungen auf die soziale Organisation, das menschliche Zusammenleben und auch das Denken selbst betreffen. Wie verhält sich das Geld zu den Bewertungen, die wir vornehmen – drückt es sie lediglich aus oder wirkt es auf sie zurück? Welchen Wert messen wir dem Geld selbst in unserer Gesellschaft bei? Gibt es Güter, deren Wert nicht in Geld gemessen werden kann, und wenn ja, warum? Um Fragen wie diese zu beantworten, bedarf es eines mehrdimensionalen Ansatzes, der Geld nicht nur als Wirtschaftsfaktor betrachtet, sondern als Kulturphänomen. In diesem Sinne will sich die diesjährige Wintervortragsreihe auf die Spuren des Geldes begeben und der Lösung seines Rätsels ein wenig näher kommen, das sich in verschiedenen Gestalten zeigt: in seinem Ursprung und seiner Wirkung, seinem Prinzip und seinen Pathologien – in seinem Verhältnis zu Wert und Werten.